



ALEXANDER JOE / AFP

Flüchtlingscamp in Angola: Zynische Forderungen

Auf dem Prüfstand

Nr. 27/2005, Afrika:
Das Dilemma milliardenschwerer Entwicklungshilfe

James Shikwatis Forderung „Schluss mit der Entwicklungshilfe für Afrika“ erscheint mir angesichts der vielen Bilder von verhungerten Kindern geradezu zynisch. Wer möchte der Mutter eines Babys sagen, tut uns Leid, wir helfen dir lieber nicht, sonst kommt Afrika nie auf die Beine. So richtig Ihr Bericht sein mag, er wird vor allem denen Bestätigung geben und sie in ihrer Lethargie unterstützen, die bisher zu träge oder zu geizig waren zu spenden. So banal es auch klingen mag: Wenn am Ende nur ein Kind einen Tag lang nicht hungrig bleiben muss, hat sich der Aufwand doch gelohnt.

PINNOW (MECKL.-VORP.) PETRA KÜNTZER

Ihr Artikel zeigt die eigentlichen Probleme, so wie auch ich sie selbst erfahren habe, hinter dem Schleier der guten Tat auf. Afrika muss sich selbst aus seiner kolonialen Abhängigkeit befreien und den Mut aufweisen, eigene Schritte zu gehen. Es hat sich immer wieder herausgestellt, dass Geld sinnlos verpulvert wird und einheimische Produzenten Bankrott gehen. Die westliche Welt sollte sich umgekehrt eingestehen, nicht immer nur der barmherzige Samariter sein zu können.

MÜNSTER (NRDRH.-WESTF.) FLORIAN ZUPFER

Ihr Artikel erhöht die Binsenweisheit, dass Geld allein nicht glücklich macht, zu der fatalen Botschaft, dass Entwicklungszusammenarbeit schadet und Armut sich nicht allein durch Geld besiegen lässt. Einverstanden. Aber ohne Geld ist den Armen in dieser globalisierten Welt nicht zu helfen. In den ärmsten Ländern Afrikas brauchen gerade Frauen den Zugang zu Krediten, Zuschüssen und technischem Know-how. Der Marie-Schlei-Verein weiht dieser Tage stolz ein Frauenausbildungszentrum in Conakry/Guinea ein. Frauen sind das Rückgrat und die Hoffnung Afrikas.

HAHNHEIM (RHL.-PF.) PROF. CHRISTA RANDZIO-PLATH
MARIE-SCHLEI-VEREIN

Sie behaupten, dass „aus deutschen Steuermitteln auch die rechtlich hochumstrittene Enteignung deutscher Farmen mitfinanziert“ wird. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit leistet dort nur Beratung, die der Verbesserung der Landpolitik in Namibia dient. Daneben hat sie finanzielle Mittel für den Ausbau der Infrastruktur in solchen Gebieten bereitgestellt, die sich in Gemeindebesitz befinden. Eine Nutzung dieser Mittel – für wie auch immer geartete Maßnahmen oder gar Enteignungen in kommerziellen Farmgebieten, in denen auch deutsche und deutschstämmige Farmer tätig sind, ist ausdrücklich ausgeschlossen.

BERLIN ERICH STATHER
BUNDESMINISTERIUM F. WIRT. ZUSAM. U. ENTW.

Wir leben seit mehr als 15 Jahren in Westafrika und können jedes einzelne Wort von Herrn Shikwati nur unterstreichen. Da das Problem alle kennen, sowohl Entwicklungshelfer als auch Beamte der Botschaften, kann man kaum glauben, dass dieser Umstand dann den wirklichen Entscheidungsträgern verborgen bleibt. Fachleute vom Roten Kreuz zum Beispiel haben mir gesagt, dass das „Murks“ ist, was mit Flüchtlingscamps gemacht wird. Wir sollten uns daher wirklich fragen, was Blair und Schröder auf dem G-8-Gipfel nun wieder mit der Entwicklungshilfe vorhaben.

GUINEA-BISSAU (WESTAFRIKA) M. SCHUHMAN

Unbestreitbar haben die Entwicklungshilfegelder auch negative Wirkungen oder befördern am Ende wieder die Ökonomie des Westens, die Hilfe gehört deshalb en gros und en détail fortdauernd auf den Prüfstand. Sie ist aber aktuell oft die einzige Chance für bestimmte Zielgruppen zum Überleben und Entwickeln.

KÖLN WERNER WILKENS
DEUT. ENTWICKLUNGSH. FÜR SOZ. WOHNUNGSWES.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe – bitte mit Anschrift und Telefonnummer – gekürzt zu veröffentlichen. Die E-Mail-Anschrift lautet: leserbriefe@spiegel.de

In einer Teilaufgabe dieser Ausgabe befinden sich Beilagen der Firmen Weltbild Verlag, Augsburg, „Financial Times“, Hamburg, sowie SPIEGEL-Verlag/Abo, Hamburg.